

Thomas Th. Löffler

Anna Löffler-Winkler (1890 – 1967)

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages der fränkischen Künstlerin



Anna Löffler-Winkler, Foto aus der Zeit um 1960

Vom 21. 1. bis zum 4. 3. dieses Jahres gedachte ihrer schon die Stadt Bamberg in Form einer großen Ausstellung in der Stadtgalerie Villa Dessauer, und nun, am 16. Mai, wäre sie exakt 100 Jahre geworden, die im alten Rußland, in St. Petersburg geborene und aufgewachsene Wahlbambergerin. Genügt die Tatsache, daß Anna Löffler-Winkler ihre letzten 37 Jahre aus freien Stücken und mit großer Freude im

schönen Bamberg zugebracht hat, daß sie hier zu höchster künstlerischer Reife gelangt ist und zum Mittelpunkt eines weiten Lebenskreises wurde, genügt das alles schon, sie eine fränkische Künstlerin zu nennen? Ein vorsichtiger Altfranke würde hier vielleicht – in Anbetracht der russischen Herkunft – abwägend mit den Schultern zucken. Angesichts einer lückenlos bis 1530 nachweislichen fränkischen Ahnenkette, die wahrscheinlich nicht einmal er hat, würde er sich aber wohl doch schmunzelnd geschlagen geben.

In Forchheim wurde er geboren, der nachmals berühmte Arzt und Astronom Dr. Nikolaus Winckler (1530–1613), der nach Schwäbisch Hall ging und dort eine Art Vorbild zum Volksbuch von Doctor Faustus geworden sein soll. Er schrieb viele Bücher und hat unter anderem mit seinem Fernrohr den gleichen Kometen wie Tycho Brahe entdeckt. Von diesem Vorfahren allerdings hat Anna Löffler-Winkler noch nichts gewußt; er wurde erst Jahre nach ihrem Tod sozusagen "ausgegraben". Hauptsächlich deshalb sei dieser Mann aber erwähnt, weil er immerhin schon vor 460 Jahren als bambergischer Untertan zur Welt kam, in Bamberg studierte und sogar die niederen Weihen empfing. "Habe nun, ach, die Philosophie, Medizin und Jurisprudenz, und leider auch die Theologie..." usw. schlag nach bei Goethe! Später, in Schwäbisch Hall, ist er dann wohl sicher ein wackerer Lutheraner geworden. Ob wohl der Narr, den ALW¹⁾ an der alten "Baba" gefressen hatte, am Ende vielleicht nichts anderes war, als die Folge einer schon im

¹⁾ ALW = Anna Löffler-Winkler.



Zu den bekannten Skizzen, die Anna Löffler-Winkler während der Konzerte der Bamberger Symphoniker von Dirigenten, Musikern und Solisten gezeichnet hat, gehören auch diese: Sie zeigen den Dirigenten Joseph Keilberth (1949).

ausgehenden Mittelalter vorgeprägten RNS-Kombination?

Seltsamerweise mochte sie auch Forchheim und ausgerechnet Schwäbisch Hall besonders gern . . . Spaß beiseite! Samt und sonders bis auf einen trinkfesten Pastoren alles Ärzte, näherten sich die Winklers über Mainbernheim und Neustadt/Aisch wieder im Lauf der nächsten 200 Jahre ihrer ursprünglichen Heimatregion. Noch eine Reihe anderer verdienter Franken finden sich in ALW's Stammbaum, so in der Goethezeit der Coburger Hofprediger, als Pastor und "Patriarch" von Rodach denkmalgewürdigte Christian Hohnbaum, der seine Frau aus dem nahen Hildburghausen herüberholte und damit thüringisches Blut einbrachte. Eine Enkelin dieses Christian Hohnbaum – sein Sohn wurde Professor

der Medizin in Erlangen – heiratete schließlich einen Sproß der winklerischen Sippe und wurde in Schwabach die Mutter Karl Winklers.

Dieser, endlich einmal kein Arzt, sondern ein unternehmungslustiger Ingenieur, eröffnet in der kaiserlich russischen Residenzstadt St. Petersburg eine Kunstschmiede und heiratet dort die Tochter eines aus Hamburg eingewanderten Kaufmanns, Marie Wilm. Daß damit auch noch Hanseatenblut in die altfränkische Familie kam, ist gewiß kein Nachteil gewesen.

Karl Winkler, zeichnerisch begabt, machte die Entwürfe für seine gut florierende Manufaktur zumeist selbst. Etliche seiner Werke haben den Zahn der Zeit überstanden und stehen im heutigen Leningrad sogar unter Denkmalschutz. So z. B.



Skizze des Cellisten Ludwig Hölscher mit Elly Ney am Flügel.

die Inneneinrichtung eines Postamts im Art Deko-Stil oder das Ziergitter um den Obelisk vor der Zar-Alexander-Sühnekathedrale. Von seinen zwölf Kindern hatten zwei das gestalterische Talent in besonderem Maß geerbt: Eduard Winkler, aus dem in München ein angesehener Maler und Radierer wurde, und Anna, die dort 1919 Eduards Jugendfreund Karl Theodor Löffler heiratete, sich fortan Löffler-Winkler genannt hat und mit ihrem Mann 1930 in dessen Heimatstadt Bamberg gezogen ist. Und damit hatte sich nach fast 400 Jahren der mit Nikolaus Winkler begonnene Kreis wieder geschlossen. Etwas viel Familiengeschichte, aber eben auch fränkische Geschichte, an dieser Stelle also durchaus legitim.

Schon früh stand es für Anna Winkler fest, bildende Künstlerin zu werden, und daß sie überdurchschnittliches Talent besaß, bezeugen die wenigen Jugendwerke aus ihrer Petersburger Studienzeit, in der hauptsächlich Portrait- und Aktstudien. Der Erste Weltkrieg vertrieb nicht nur die restliche Familie – der Vater war schon 1900 gestorben – aus der russischen Heimat, er bewirkte eine vierjährige Zwangszäsur in Annas Ausbildung. Im Nachhinein vielleicht eher ein Segen, denn im rein akademischen Bereich hätte sie wohl nicht viel mehr dort lernen können. Stattdessen zwingt die spärliche Freizeit während ihrer vierjährigen Arbeit als Lazarethhelferin und später voll ausgebildete Krankenschwester, die Portraitskizzen zu äußerster



Schwarzweißfoto des Aquarells "Bamberger Gärtnerskinder" von 1952, ALWV Nr. 050 (Anna Löffler-Winkler Werkverzeichnis). Das Bild ist Eigentum des Gärtner- und Häckermuseums Bamberg.

Konzentration und immer größerer Sparsamkeit. Wie aus vielen Strichen nur ein einziger wird – in den Musikerskizzen nach dem 2. Weltkrieg besonders frappierend zu beobachten – der Weg dahin wird so schon in den Schwesterjahren vorgezeichnet. In diese Zeit fallen übrigens auch die ersten aquarellierten Landschaftsversuche, eine in ihrer Art unnachahmliche Domäne von ALW's Spätstil.

Zunächst aber, kaum ist der Erste Weltkrieg vorüber, finden wir Anna in München als emsige Kunststudentin wieder, wo sie sich mit den meisten klassischen Mal- und Zeichentechniken auseinandersetzt und diese sehr schnell zu beherrschen lernt. Den hintergründigen Ratschlag eines Freundes und Lehrmeisters (Karl Max Schultheiß) hat sie selbst überliefert: *"Kunst kommt von Können, Nandl, aber wenn man's kann, dann ist's keine Kunst mehr!"* Der tiefere Sinn dieser nur scheinbar absurden Feststellung erschließt sich erst nach einigem Meditieren. Ich glaube, ALW's Lebenswerk hat ihn praktisch bestmöglich interpretiert, denn selbstgefällige Routine war ihr allzeit und in jeder Hinsicht zuwider!

Den unbeschwerten Münchner Künstlerjahren folgte ab 1930 dann die lange, bis zum Lebensende andauernde Bamberger Zeit, in der ALW in ständiger Bewährung als Mensch und Künstlerin zur unvergeßlichen Persönlichkeit geworden ist.

"Anna Löffler-Winkler war eine Malerin, bei der die menschliche Substanz vom Werk einfach nicht zu trennen ist", schreibt Hans Neubauer in seinem schönen Katalogbeitrag zur diesjährigen Retrospektive. Und weiter: *"Auch wer sie erst in späteren Jahren kennenlernte, wird ihre echte Liebenswürdigkeit und Toleranz, bei gleichzeitigem Mut zur eigenen Meinung, nicht vergessen, auch nicht ihre forschenden, zugleich freundlichen Augen, die häufig 'strahlend' wirkten. Sie kannte offenbar keinen Hochmut, doch spürte man Würde..."* Wer sie gekannt hat, wird das bestätigen können. Ob sie dem einen nun als Landschafts- und Bambergmalerin, dem anderen mehr als Portraitistin oder Kindermalerin, einem dritten als Illustratorin im Bewußtsein blieb, ihre in Thematik und Technik so mannigfaltige Hinterlassenschaft verhindert eine einseitige Festlegung, alles ist echt und ehrlich. Anna Löffler-Winkler ist sich immer selbst treu geblieben. Das Frankenland wird sie nicht vergessen.

Hinweis: Alle Leser dieses Beitrages, die ein Originalwerk von ALW besitzen, welches noch nicht im Werkverzeichnis des neuen Katalogs erfaßt ist, werden gebeten, sich per Post mit Herrn Thomas Löffler, Schützenstraße 15, 8600 Bamberg, in Verbindung zu setzen. Bei dieser Adresse können auch noch restliche Katalogexemplare bestellt werden.

Gruppe Haßberge-Steigerwald in der DDR

Gut organisiert – preiswert – und erlebnisreich – mit diesem Eindruck kamen 55 Teilnehmer zurück, die mit der Frankenbundgruppe Haßberge-Steigerwald in der DDR zu einem Tagesausflug unterwegs waren. Sie wurden dabei von einem Reporter des Bayerischen Rundfunks (Welle Mainfranken) begleitet. Die Planung der Tour und die Reiseleitung übernahm der 2. Vorsitzende der Frankenbundgruppe, Helmut Hey.

Nach einem frühzeitigen Aufbruch in Haßfurt waren die Fahrtteilnehmer rasch am neueröffneten Grenzübergang Allertshausen-Hellingen. Für viele war es eine völlig neue Erfahrung, den ehemals unüberwindbaren "Eisernen Zaun" so einfach zu bereisen. Das Landratsamt Haßberge hat dafür auf unbürokratische Weise die erforderliche Ausnahme erteilt.

Bald darauf bekam mancher glänzende Augen beim Anblick der im Morgenlicht auftauchenden Heldburg. Diese herrliche Anlage ist zwar abgebrannt, ihr charakteristisches Äußeres blieb dennoch bewahrt, sodaß sie nach wie vor ihrem Kosenamen "Fränkische Leuchte" eindrucksvoll gerecht wird.

In voller Pracht standen danach die Gleichberge als erstes Reiseziel am Horizont. Das im Sattel zwischen diesen Höhen liegende Ur- und Frühgeschichtsmuseum des Bezirkes Suhl gab mit seinen ausgewählten Grabungsfunden und einfühlsam zusammengestellten Schautafeln und Modellen einen hervorragenden Einblick in das Leben der vormaligen keltischen Bewohner der Gleichberge. Der Leiter dieses Museums, Herr Stoi, hat den interessierten Gästen Informationen aus erster Hand gegeben und auf fesselnde Weise die vorgeschichtliche Kultur erläutert.

Mit Spannung ist dann die Haßfurter Gruppe unter seiner Leitung zu den ur-

wüchsig bewaldeten Kleinen Gleichberg aufgestiegen. Die zweistündige Excursion vor Ort hat den Blick für die von Menschen am Berg vorgenommenen Veränderungen geschult und Respekt vor dieser Leistung vermittelt. Durch die Hinweise konnte man leicht nachvollziehen, wie diese keltische Fliehanlage stadttähnlich gegliedert und mit riesigen steinernen Wallanlagen befestigt war. Jedem wird dieser Aufenthalt am Basaltberg in einem Meer an Urgesteinsbrocken unvergeßlich sein. Zu diesem Zweck bekamen alle Wanderer vom Frankenbund auch kostenlos ein vielseitiges und reichlich illustriertes Büchlein über die Ur- und Frühgeschichte Thüringens.

So hatte man auch viel Gesprächsstoff bei der gemeinsamen Einkehr zum Mittagessen in dem gemütlichen "Waldhaus" von Römhild.

Am Nachmittag stand der Besuch der Römhilder "Glücksburg" auf dem Programm. Dort wurden die Ausflügler durch die ständige künstlerische Ausstellung geführt. Sie bekamen dabei meisterliche Tonarbeiten renommierter Künstler aus der gesamten DDR und dem europäischen Raum vorgestellt. Es war eine umfangreiche Sammlung ausdrucksstarker und nach Form, Farbe und Technik eigenwilliger Arbeiten. Die teilnehmenden Lehrer haben sich dabei manche Anregung für den Werkunterricht mit Schülern geholt.

Weil alles so klappte, wurde – trotz des sonnigen Tages – auch noch das "Schlechtwetterprogramm" absolviert. Dementsprechend wurde die Römhilder Stadtkirche besichtigt. Der örtliche Pfarrer zeigte sich dabei als Kenner der Geschichte und der Kirchenkunst. Dank seines profunden Wissens blieben den Reiseteilnehmern vor allem künstlerische Details der erzernen Grabmale in Erinnerung, die der Nürnberger Kunsthandwerker Peter Vischer geschaffen hat und die in der Römhilder Kirche zu bewundern sind. Eine Augenfreude für jeden sehenden Menschen.